

Nekr

E  
105

PHILIPP ETTER











Nehr E 105

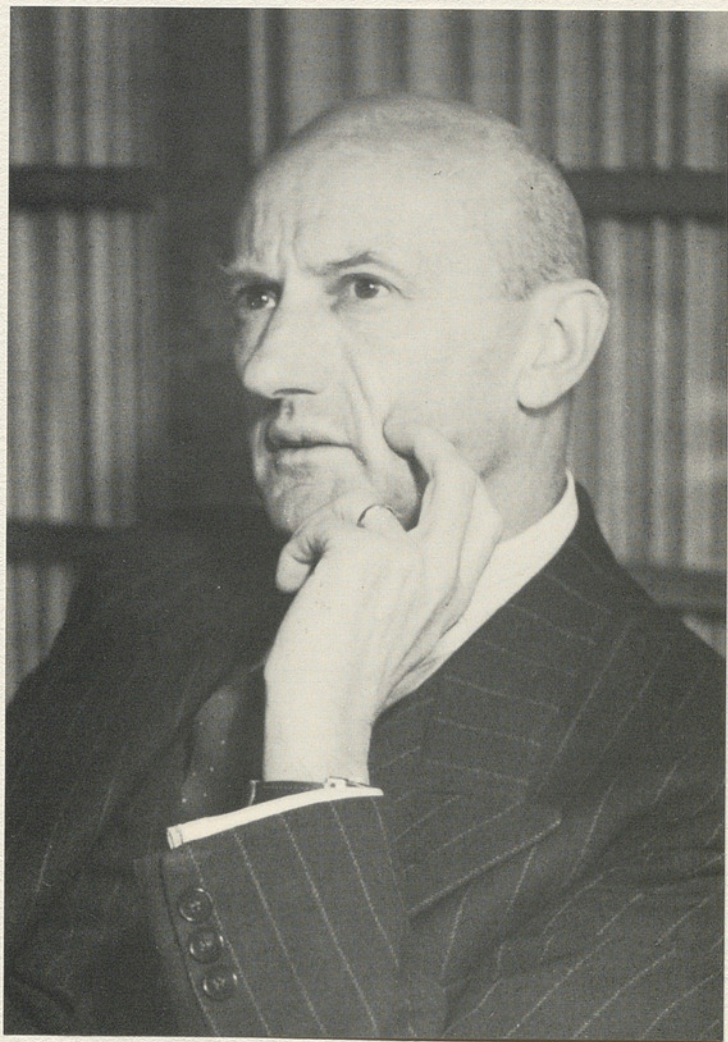
Dr. h. c. PHILIPP ETTER

Bundesrat

21. Dezember 1891–23. Dezember 1977

K79-29196-0  
Zürcher







*Gedenkworte von Herrn Bundesrat Dr. Hans Hürlimann  
am 23. Dezember 1977  
im «Echo der Zeit» von Radio DRS*

Als mich heute vormittag während einer Sitzung die Nachricht vom Hinschied von Bundesrat Philipp Etter erreichte, wurde mir schmerzlich bewußt: unser Land hat einen großen Staatsmann, eine liebe Familie hat ihren treubesorgten Vater und viele in unserem Land haben einen vorbildlichen Freund verloren.

In dieser Stunde des Abschieds darf ich Philipp Etter, der mir in meinem Leben viel gegeben und viel bedeutet hat, – sicher im Namen vieler – für sein großes Werk und sein unermüdliches Wirken von ganzem Herzen danken.

Sein staatspolitisches Lebenswerk wird später zu würdigen sein, mich drängt es, die Gefühle, die an diesem Tage viele und mich zutiefst bewegen, in Worte zu fassen.

\*

Seit meiner Jugendzeit war Philipp Etter für mich ein Begriff. Schon als Bub horchte ich auf, wenn die Gespräche am Familientisch um Politik und um Politiker gingen. Immer wieder fiel damals der Name von Landammann und Ständerat Philipp Etter, der als Sohn eines Handwerkers im Berg-

dorf Menzingen bei meinem Vater ganz besonderes Vertrauen genoß.

Unvergessen bleiben für mich die Begegnungen an der Klosterschule in Einsiedeln, der er als ehemaliger Schüler zeit lebens treu verbunden blieb. Unsere Beziehungen vertieften sich in der gemeinsamen Partei und durch die regelmäßigen Kontakte, die der damalige Bundesrat Philipp Etter mit der Regierung seines Heimatkantons Zug freudig pflegte. Das Gespräch, der Wechsel von vielen Briefen und das Lesen seiner Schriften schufen eine Freundschaft, die für mich zu einer bleibenden Bereicherung geworden ist. Unvergessen bleibt für mich die Rede, die Bundespräsident Philipp Etter im Namen der Landesregierung bei der Generalmobilmachung 1939 an das Schweizervolk gehalten hat und mit der er uns Soldaten zu den Waffen rief.

\*

Als Philipp Etter seinen 82. Geburtstag feierte, am 21. Dezember 1973, wurde mir nach meiner Wahl in den Bundesrat das Departement des Innern zugeteilt. Nach meinem verehrten Vorgänger, Bundesrat Hans Peter Tschudi, wurde ich damit auch ein Nachfolger meines Landsmannes und Freundes Philipp Etter, der in bewegter und schicksalhafter Zeit diesem Departement vorstand. Er hat als Chef des Departements des Innern während eines Vierteljahrhunderts mit dem Bundesrat und den eidgenössischen Räten für den Ausbau unseres Staates entscheidende Weichen gestellt. Kulturwahrung, geistige Landesverteidigung, soziale Sicherheit, das sind Werte, die er schuf, die er hütete und die zu schützen uns heute aufgetragen ist.

Als tiefgläubiger Christ, als überzeugter und toleranter Politiker, als treuer Freund, bleibt uns Philipp Etter Vorbild. Seine geistige Haltung und sein Werk werden zum bleibenden Vermächtnis.

\*

Nach einer vorbildlich gestalteten persönlichen Adventszeit hat Philipp Etter kurz nach seinem 86. Geburtstag, zwei Tage vor Weihnachten, sein eindrückliches Leben erfüllt. Er hat mich persönlich seit meiner Jugend geleitet und begleitet, er wird mir auch in Zukunft unvergeßlich bleiben.



*Nachruf von Herrn Prof. Dr. Jean R. von Salis  
vom 23. Dezember 1977 im Fernsehen DRS*

Zwei Tage nach seinem 86. Geburtstag starb in Bern Alt-Bundesrat Philipp Etter. Sein Name und seine Persönlichkeit sind mit einem Vierteljahrhundert schweizerischer Politik aufs engste verbunden. Denn der im Alter von 42 Jahren in die Landesregierung gewählte Politiker, der damals seinen Heimatkanton Zug im Ständerat vertrat, stand während 25 Jahren dem Eidg. Departement des Innern vor. Aber alle Zeugen jener langen Zeitspanne, in die der Zweite Weltkrieg und bei uns der Aktivdienst fielen, sind sich einig, daß Etter auch der Gesamtpolitik des Bundesrates in allen ihren Aspekten seine Aufmerksamkeit geschenkt und einen Einfluß auf sie ausgeübt hat. Denn obgleich in unserem Kollegialsystem nichts von den Diskussionen der Sieben im Bundeshaus nach außen dringt, weiß man, daß einzelne Bundesräte durch ihren politischen Sinn und ihr geistiges Format, wohl auch durch ihre Charakterstärke, einen hervorragenden Anteil an der Führung der Regierungsgeschäfte haben. Viermal stand Etter als Bundespräsident der Exekutive vor, auch im Jahr der Landesausstellung und des Kriegsausbruchs von 1939. Ich erinnere mich, wie man 1940 sagte, Herr Etter

nehme eine bestimmende Stellung in der obersten Landesbehörde ein.

Der in Menzingen geborene Philipp Etter war Inner-schweizer und Katholik. Diese Herkunft hat ihn geprägt. Er besuchte das Stiftsgymnasium in Einsiedeln und studierte in Zürich die Rechte. Seiner ganzen Anlage nach war er ein homo politicus: Regierungs- und Ständerat, ehe er 1934 dem ebenfalls katholisch-konservativen Freiburger Musy im Bundesrat nachfolgte.

Das Departement des Innern, könnte man sagen, umfaßt alles, was nicht zu den andern Departementen gehört – das ist viel und Verschiedenartiges. Sein Chef ist unter anderem Kultur- und Wissenschaftsminister, aber auch Sozialminister, ferner Minister der öffentlichen Bauten, wozu das Straßen- und Wasserwesen gehört. Es kann daher nicht verwundern, daß Dr. Philipp Etter in seiner langen Regierungszeit mehr als 150 Gesetzesentwürfe ausarbeitete und in den Kommissionen und den Kammern der Bundesversammlung durchfechten mußte. Dieser zähe Arbeiter gehörte nicht zu den Magistraten, die sich etwas von der Verwaltung vorschreiben lassen; er beherrschte seine Büros und fällte aufgrund der Vorarbeiten seine Entscheide selbst. Die frühen Morgenstunden verbrachte er allein an seinem Schreibtisch im Bundeshaus, wo er mit der Feder in der Hand seine Briefe und seine Entwürfe und Berichte schrieb.

Etter besaß jene für die Öffentlichkeit nicht immer verständliche staatsmännische Eigenschaft, daß er wußte, in welchem Zeitpunkt und aufgrund welcher Bedürfnisse diese oder jene Stellungnahmen nötig sind. Seine klassische Bildung – er blieb seinen griechischen und lateinischen Autoren

treu – und ein guter politischer Instinkt kamen ihm dabei zugute. Dieser kluge Politiker war flexibler und aufgeschlossener als sein Ruf. Was bleibt von dieser Tätigkeit übrig, das noch heute Bestand hat? Auf wissenschaftlichem Gebiet lag ihm der Ausbau der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich am Herzen; 1952 rief er den Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ins Leben. Von seiner Hand stammt die denkwürdige Botschaft zur Errichtung der Kulturstiftung Pro Helvetia, die er frei walten ließ, aber mit besonderem Wohlwollen förderte. Auch dem Filmwesen, der Denkmalpflege, dem Heimat- und Naturschutz usw. gehörte seine Aufmerksamkeit.

Ein bleibendes Verdienst erwarb sich Etter auch, als er die umstrittene Abstimmung über die Schaffung der AHV und der IV zum Erfolg führte. Der gleiche Erfolg war ihm gegen das Ende seiner Amtszeit beschieden, als er im Parlament und in der Volksabstimmung die Errichtung des Nationalstraßennetzes durchsetzte. An ihrem 100jährigen Jubiläum verlieh ihm die ETH den wohlverdienten Ehrendoktor.

Das sind allzu kurze Hinweise auf einen Staatsmann und Patrioten, der gescheit, klar und selbstlos seinem Land gedient hat. Er verdient, daß die Schweizer dankbar seiner gedenken.







*Ansprache von  
H. H. Pfarrer Johannes Stalder beim Trauergottesdienst  
vom 28. Dezember 1977  
in der Dreifaltigkeitskirche in Bern*

«Nun läßt Du, Herr, Deinen Diener im Frieden scheiden;  
denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.»

Diese Worte des betagten Simeon möchten wir über diese Stunde des Abschieds von unserem Bundesrat Philipp Etter setzen. Schon lange war es um ihn, den Hochbetagten, still geworden. Zunehmend erloschen seine Kräfte. Vor ein paar Wochen hatte er mir gestanden: «Ich weiß, mein Leben hier geht zu Ende. Ich bin bereit.» Zwei Tage nach seinem 86. Geburtstag durfte er sein irdisches Leben beschließen.

«Nun entläßt Du, Herr, Deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.» An Weihnachten vernahmen wir wieder die Botschaft vom Licht, das an der ersten Weihnacht vor uns aufgestrahlt ist. Die Botschaft vom «Licht, das jeden Menschen erleuchtet». In das helle, volle Licht der Herrlichkeit hat nun unser Heimgegangener eingehen dürfen.

Wenn wir beim Abschied von ihm diese Blickrichtung einschlagen, entspricht das so ganz dem Wesen unseres Ver-

storbenen. Und so muß uns bei aller Trauer und Wehmut darüber, daß er nicht mehr unter uns ist, zugleich eine große Dankbarkeit erfüllen über dieses reiche Leben, das nun sein Ziel erreicht hat.

Sie alle wissen mit mir: es ist nicht möglich, dieses im wahrsten Sinne des Wortes so reiche und erfüllte Leben in Worte einzufangen. Die Tagespresse, Radio und Fernsehen haben sein Leben und Wirken in ehrender Dankbarkeit gewürdigt. Sie alle, die Sie ihm heute hier das letzte Geleit geben, haben Philipp Etter persönlich gekannt. Sie alle tragen Ihr ganz persönliches Bild von ihm in sich. Und so möge er in uns allen weiterleben.

Herr Bundesrat Dr. Hürlimann wird zum Schluß Worte des Gedenkens für den Staatsmann Bundesrat Etter sprechen. Als sein Pfarrer, der während fast drei Jahrzehnten ihm in freundschaftlicher Verbundenheit nahestehen durfte, möchte ich ein paar schlichte Worte sagen über Philipp Etter als Mensch und Christ. Doch eigentlich paßt diese Zweiteilung «Mensch und Christ» gar nicht zu Philipp Etter. Denn bei ihm war das eine harmonische Einheit. Diese Einheit und Geschlossenheit seines Wesens war ja gerade das Faszinierende, Anziehende an seiner Persönlichkeit. Ich möchte versuchen, ein paar prägende Grundkomponenten seiner Persönlichkeit, worin er uns allen Vorbild war, aufzuzeigen.

Wir Menschen werden in eine Familie hineingeboren. Bewußt sei dieser Gedanke an den Anfang gestellt.

Nicht nur hat Philipp Etter sich stets für gesunde Familien, für diese Urzellen der staatlichen Gemeinschaft, eingesetzt in Wort und Schrift. Wer ihn näher gekannt hat, weiß, was ihm selber das Stehen in der Familie bedeutete. Wie

dankbar ergriffen hat er stets über seine Eltern und seine ersten Jugendjahre im zugerischen Menzingen gesprochen und geschrieben! Und dann sein Stehen in der eigenen Familie: sie bedeutete ihm viel, sehr viel. Dort fühlte er sich geborgen. Dort war er, der so wunderbar überlegen abschalten konnte, nicht mehr der Magistrat, sondern einfach der Vater seiner zehn Kinder. Er war der lebendige Mittelpunkt seiner Großfamilie. Was für herzliche, anteilnehmende Kontakte hat er mit seinen Kindern und deren Familien gepflegt. Seine runden Geburtstage wurden immer wieder Anlaß zu einem großen Familientreffen. An diesen Geburtstagen bedachte er jeweils seine Familie mit den herzerfrischenden Bändchen seiner Lebenserinnerungen. Viele haben es bedauert, daß er keine Memoiren geschrieben hat. Und was hätte er über seinen gut 25jährigen Dienst als Bundesrat während der wohl erregendsten Epoche dieses Jahrhunderts zu sagen gehabt! Darauf angesprochen, sagte er wiederholt: das können und sollen andere tun, diese Erinnerungen für meine Kinder liegen mir näher.

Wenn wir von seiner Familie sprechen, dann müssen wir auch - und ich glaube dabei in seinem Namen und Auftrag zu reden - seiner vor fünf Jahren verstorbenen Gattin gedenken. Im Gedenkbuch zu seinem 70. Geburtstag hatte sein Freund Wilhelm Meile vom «großen Charme ihrer Mütterlichkeit» gesprochen und dann gesagt: «Sie war ihm die sicherste geistige Stütze in seinem Lebenswerk.» Wie wahr das ist, können Sie daraus erkennen, wenn er von seiner Gattin immer als von «unserer Mutter» sprach. Wer ihm in seinen letzten Jahren nahestand, weiß, was der Tod seiner Gattin für eine Lücke hinterlassen hatte.

Wiederum glaube ich im Namen Ihres Vaters zu sprechen, wenn ich Ihnen, liebe Trauerfamilie, von Herzen danke, was Sie für Ihren Vater schon immer, aber besonders in seinen alten und kranken Tagen getan haben. Er war dafür so dankbar. Kurz vor seinem Sterben, als er kaum mehr sprechen konnte, machte er den Gestus des Hände-Ineinanderfaltens und wollte damit sagen: Ich weiß, sie halten auch weiterhin zusammen, und dabei hatten seine Augen einen leuchtenden Glanz. Ja, Ihr Vater dankt Ihnen für alles. Und seien Sie, bei aller Trauer darüber, daß er nicht mehr sichtbar unter ihnen ist, dankbar dafür, daß Sie einen solchen Vater haben und solange haben durften!

Wenn wir von den geistigen Ursprüngen sprachen, die Philipp Etters Persönlichkeit maßgebend prägten, dann muß nach seiner Familie und der zugerischen Heimat auch Einsiedeln genannt werden mit seinem Kloster und seiner Schule, Einsiedeln, das hier in Verbundenheit mit einem seiner größten und treuesten Freunde präsent ist durch seinen Abt und seine Choralschola. Die benediktinisch-humanistische Bildung formte Philipp Etter maßgebend. Er, der als Geschenk und Angebinde der Natur einen hellen, scharfen Geist, aber auch ein sehr lebendiges Temperament erhalten hatte, bekam von seiner benediktinisch-humanistischen Bildung das mit, was ihn so typisch charakterisierte: den Sinn für Maß und Ausgeglichenheit, den Sinn für alle echten Werte der Kultur, den Sinn für das Wesentliche und Bleibende, das gelassen Über-den-Dingen- stehen-Können und vor allem seine Kraft der Synthese, der Gesamtschau. Von seiner Herkunft und seinem Wesen her der Tradition verbunden, hatte ihn seine lebenslängliche Beschäftigung mit der Geschichte gelehrt, den Men-

schen, den Dingen, den Ereignissen ihren richtigen Stellenwert zu geben.

Der Humanist Philipp Etter, der fast täglich die römischen und griechischen Klassiker und noch mehr das Neue Testament in der lateinischen und griechischen Ursprache las, war dabei aber alles andere als ein einseitiger Intellektueller. Er verstand es, das Voll-Humane in sich auszubilden und auszustrahlen. Und dazu gehören ganz wesentlich auch die Werte des Gemütes, des Herzens. Philipp Etter war ein Mensch mit Herz und Gemüt. Wilhelm Meile sprach von den «Herztönen», die in seinen vielen Reden aufklangen. Er konnte sich selber für etwas begeistern und auch andere begeistern und mitreißen. Er war ein Mensch, der sich freute an allem Schönen, an der Kunst, an der Natur und an all den Dingen, die uns das alltägliche Leben zur Freude bereithält. Und er – der heimliche Poet – verstand es auch, all dem Ausdruck zu geben im Gespräch, in frohen Versen und in seinen, in markanter Handschrift geschriebenen Briefen; er pflegte die fast vergessene Kultur des Briefeschreibens. Seine frohe, warme Menschlichkeit haben seine vielen Freunde erleben dürfen wie auch seine hilfsbereite Freundes-treue. In seiner unkomplizierten, natürlichen Menschlichkeit war er für jedermann zugänglich. Ungezählte haben sich in kleinen und großen Dingen an ihn gewandt. «Schreiben wir das einmal dem Bundesrat Etter», so konnte man oft hören. Sehr vieler, sei es Einzelner oder Institutionen, hat er sich ganz persönlich angenommen. Es war nicht um der Publicity willen und auch nicht landesväterliche Herablassung, sondern es entsprang ganz seiner spontanen Hilfsbereitschaft, wenn er z. B. einem unbekanntem Dienstmädchen den schwe-

ren Koffer zu einem Berghotel hinauftrug oder wenn er jedem neuen, jungen Vikar an dieser Kirche nach dessen erster Predigt einen freundlichen, mutmachenden Brief schrieb.

Was mich an Philipp Etter im weiteren immer tief beeindruckt hat, war sein unentwegter Glaube an das Gute, an das Positive in den Menschen und auch in unserer Zeit. Sein unverwüstlicher Optimismus spricht aus einer Rede, gehalten in schwerer Zeit, als er sagte: «Und denkt daran, daß jede Wolke, so schwarz sie auch scheint, dem Himmel zugewandt, doch ihre lichte Seite hat.»

In seinem Glauben an das Gute war er ein Mann der echten, weiten Toleranz. Mit so vielen Menschen ganz anderer Prägung und anderer Weltanschauung pflegte er enge Kontakte. Und – was gar nicht so selbstverständlich ist – er bewahrte sich bis ins hohe Alter eine erstaunliche Offenheit und Anpassungsfähigkeit gegenüber so vielem Neuen, das er in seinem langen Leben erlebt hatte. Obwohl fest der Tradition verpflichtet, hat er mit wachem Auge alle neuen Entwicklungen im Staat und in der Kirche verfolgt und alles Wertträchtige begrüßt und bejaht, auch als alter Mann, wodurch er für manche jüngere Nur-laudatores-temporis-acti ein Vorbild sein könnte.

So hatte Philipp Etter das Humane in seinem Leben und Wirken voll entfaltet. Und weil er das Voll-Humane suchte und erlebte, war es für ihn auch selbstverständlich, in enger Verbindung mit dem letztlichen Ursprung und Maßstab aller echten Humanität zu stehen, mit Gott, seinem Schöpfer und Vater. Er hat die Devise seiner ersten Studentenverbindung, der «Corvina» in Einsiedeln, ins Leben umgesetzt: «Deo puer – mundo vir», «vor Gott ein Kind, vor

der Welt ein Mann». Das Gebot der geschuldeten religiösen Diskretion läßt es nicht zu, hier im näheren über die echte, tiefe, warme Religiosität des Verstorbenen zu sprechen. Darf ich nur ein Wort von Wilhelm Meile zitieren: «Seine metaphysische Einstellung, die religiöse Weltanschauung und die religiöse Praxis sind wesentliche Elemente seines Lebensbildes.»

Stellvertretend für viele Bischöfe, Klöster und kirchliche Institutionen, denen er ein gerne und oft gefragter Berater war, und stellvertretend für die Katholiken der Bundesstadt und der Dreifaltigkeitspfarrei, mit denen er eng verbunden war, darf ich hier den Dank aussprechen für das Beispiel, das er uns als Christ gegeben hat.

Im christlichen Glauben fand er die Kraft, seinen mit viel Mühen und Beschwerden bedachten Weg des Alterns und des Krankseins gelassen zu Ende zu gehen. Es war so, wie es der Nekrolog im «Vaterland» aussagt:

«Er hatte es verstanden, den Rückzug in die Stille, in den inneren, engsten Lebenskreis in vorbildlicher Weise sinnerfüllt zu gestalten, sich von der Welt Schritt um Schritt zu lösen, ohne sich ihr zu verschließen. Noch in der Art, wie er sein Alter zu leben verstand, erwies er sich als ein Gestalter, als ein Mensch, dessen Bild jedem, der ihm nahestehen durfte, zum Vorbild wird.» (Dr. Hans Wili)

Und so durfte auch sein Leben ausmünden in dem Geständnis: «Nun läßt Du Deinen Diener, o Herr, im Frieden scheiden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.»



*Gedenkrede von Herrn Bundesrat Dr. Hans Hürlimann  
beim Trauergottesdienst vom 28. Dezember 1977  
in der Dreifaltigkeitskirche in Bern*

Sehr verehrte, liebe Trauerfamilie,  
Herr Bundespräsident,  
Sehr verehrte Herren Bundesräte, Exzellenzen,  
Sehr verehrte Trauergemeinde,

Kaum eine Epoche in der Geschichte unseres Landes hat während einer so kurzen Zeitspanne eine derart tiefgreifende Wandlung aufzuweisen, wie die Zeit um die Mitte unseres Jahrhunderts: Die Krisenzeit der 30er Jahre, der Zweite Weltkrieg und die Phase des beginnenden wirtschaftlichen Aufschwungs. Mit diesem schicksalhaften Abschnitt der Geschichte bleiben für immer das Wirken und das Werk von Bundesrat Philipp Etter verbunden.

In Ergriffenheit stehen wir heute an der Bahre dieses Mannes, dessen Leben eine einmalige Erfüllung auszeichnet. Wohl spüren wir auch hier die schmerzliche Macht des Todes, aber über dem Hinschied von Bundesrat Philipp Etter, kurz nach seinem 86. Geburtstag und zwei Tage vor Weihnachten, strahlt ein majestätischer Glanz christlicher Vollendung.

Im Namen des Bundesrates darf ich Ihnen, sehr verehrte Trauerfamilie, das herzliche Beileid aussprechen, und ich darf eines wahrhaft großen Sohnes unseres Landes gedenken, dem unser Volk in Dankbarkeit verpflichtet bleibt.

Als Philipp Etter am Ende einer dramatischen Frühlings-Session, am 28. März 1934, in den Bundesrat gewählt wurde, war er der Mann der Stunde. Nicht nur bei seiner Wahl in den Bundesrat, seit seiner Jugend war er immer der Mann der Stunde.

Die zugerische Heimat scheint auf den schollentreuen Sohn einer wackeren Handwerkerfamilie im Berg- und Klosterdorf Menzingen gewartet zu haben. Noch bevor er 40 Jahre erfüllte, hatte er als Redaktor der «Zuger Nachrichten», als Verhörrichter, als Kantonsrat, als Regierungsrat und als Ständerat im Heimatkanton Zug, dem er zeitlebens in Anhänglichkeit verbunden blieb, eine erstaunliche politische Leistung erbracht.

Wir Zuger durften immer stolz sein auf unseren Mitbürger. Im Namen des Zugervolkes und seiner Regierung spreche ich daher hier die herzliche Anteilnahme und den aufrichtigen Dank aus.

Im Schicksalsjahr 1939 war Philipp Etter Bundespräsident. In eindrucklichen Reden rief er damals das Schweizervolk zur Einheit, zur geistigen und wehrhaften Bereitschaft auf. Seine sonore Stimme und seine Worte strömten in einer gefahrvollen Zeit derart Vertrauen aus, daß uns – den damals jungen Soldaten – die Mahnung des begnadeten Redners bis zum heutigen Tag in Erinnerung geblieben ist.

Und wieder war es menschlich gesehen eine eigenartige Fügung, daß Bundespräsident Philipp Etter mitten während

des Aktivdienstes, im Jahre 1942, als die Schweiz von den Achsenmächten umklammert war, im Auftrag der Landesregierung im Volk und bei den Soldaten das Vertrauen in die eigene Kraft zu wecken wußte.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1947, das Gesetz über die AHV und die Wirtschaftsartikel der BV in der Volksabstimmung angenommen wurden, womit im Einvernehmen von Volk, Parlament und Bundesrat Entscheidendes für den sozialen Frieden zugrunde gelegt wurde, war Philipp Etter zum dritten Mal der *primus inter pares*.

Noch bevor unser Land den wirtschaftlichen Aufschwung durch eine einmalige Konjunktur erlebte, gab Philipp Etter, der im Jahre 1953 zum vierten Mal Bundespräsident war, der Geschichte Stimmrecht. Die 600-Jahr-Feier des Bernerbundes und die Erinnerung des Eintritts der Mediationsstände in den Bund der Eidgenossen gaben Anlaß zu einprägsamen und bleibenden Aussagen.

Philipp Etter nahm die erste Aufgabe eines Bundesrates, das Mitgestalten und Mittragen der gemeinsamen Verantwortung in der Regierung, sehr ernst. Gleichzeitig brachte er als Vorsteher des Departements des Innern, das sich während seiner Amtszeit von einem kleinen zu einem großen Departement entwickelte, viele Garben ein: Kulturförderung, geistige Landesverteidigung, die Erhebung des Rätomanischen zur vierten Landessprache, Alpen- und Nationalstraßenbau, Filmförderung, die Errichtung des Schweizerischen Nationalfonds, der Ausbau der ETH, die Weitergestaltung unserer Sozialwerke – diese Stichworte skizzieren eine Auswahl von Aufgaben, die während eines Vierteljahrhunderts im Departement Etter in die Wege geleitet wurden.

Für die Freiheit unseres Landes hielt Hptm Philipp Etter während des Ersten Weltkrieges mit den Zuger Milizen an der Grenze schützende Wacht, als Mitglied der Landesregierung trug er während des Zweiten Weltkrieges, zusammen mit seinen Kollegen im Bundesrat, höchste Verantwortung zur Wahrung der Unabhängigkeit unseres Landes. Als Mann der Stunde, als Mentor und Mahner geht Philipp Etter in die Geschichte ein.

Wer den unauslöschlichen Spuren nachgeht, die Philipp Etter durch seine politische Leistung und seine Schriften kraftvoll schuf, ist von diesem christlichen Staatsmann tief beeindruckt. In seinem Werk werden die Kräfte deutlich, die ihn prägten und die ihn unbeirrt durch alle Stürme des politischen Lebens führten.

In der persönlichen Schilderung einer Fahrt an Allerheiligen zu den Gräbern seiner Ahnen sagt er ergreifend aus, wie sehr er sich der Heimat und seinen Eltern verbunden fühlte. Zu einer zweiten, geistig-religiösen Heimat wurde für ihn die Stiftsschule Einsiedeln, die mit ihrer klassisch-humanistischen Bildung und dem Geist der Benediktiner Philipp Etter formte und für seine Aufgabe vorbereitete. Ich betrachtete es immer als ein besonderes Glück, daß wir unsere Freundschaft an der Klosterschule an einem Alt-Einsiedlertag besiegelt haben.

Zur beglückenden Kraftquelle für die politische Tätigkeit wurde für ihn die Familie. In seiner Gemahlin Maria aus dem Ratsherrengeschlecht der Hegglin fand er eine vorbildliche Begleiterin und eine fürsorgende, liebevolle Mutter seiner fünf Söhne und seiner fünf Töchter. Der Verstorbene selber hat es mit eigenen Worten ausgesprochen, was ihm

die Familie bedeutete: «Herrgott, ist es etwas Großes, Vater zu sein und als Vater zu sterben!»

Seine Bindung an die Ahnen und die Familie sowie seine Bildung ließen ihn immer wieder die Kraft der Geschichte erkennen. Er war und blieb der Vergangenheit verpflichtet, aber er trug das geschichtliche Erbe mit neuen Konturen in die Zukunft. Die sichere Verankerung im Wurzelgrund des Gewordenen ließen ihn immer wieder Gültiges aussagen und gestalten.

Diese politische Überzeugung fand in der eigenen Partei – in der Christlichdemokratischen Volkspartei – eine feste Bindung. Die Aufgabe seiner Partei, in deren Namen ich hier ebenfalls sprechen darf und die Philipp Etter in tiefer Dankbarkeit verbunden bleibt, umschrieb er selber wörtlich wie folgt: Unsere Politik ist «Achtung vor der historischen Kontinuität, Wahrung und Verteidigung der natürlichen Rechte der Persönlichkeit und der verschiedenen organisch gegliederten Gemeinschaften, gegenseitiges Verständnis und soziale Gerechtigkeit, wobei immer das Gemeinwohl letztes Ziel sein soll».

Eine entscheidende Kraft fand Philipp Etter schließlich zeitlebens im Vertrauen zum Herrgott. Seiner tief christlichen Weltanschauung entsprachen seine tolerante Haltung und sein unerschütterlicher Glaube an die Sendung unseres Kleinstaates als Eidgenossenschaft, die ihr Werden und Sein in nomine Domini, im Namen Gottes begründet wissen will.

Für uns jüngere Freunde hatte Philipp Etter einen ausgeprägten Zug väterlicher Güte, denn er hatte immer einen verständigen Sinn für die Generationen nach ihm und ein Herz für die Schwachen und Leidenden. Zu diesem Wesen

gehört auch die Art, wie er die Freundschaft pflegte. In seiner Zuger Zunft, bei den Schwestern von Bethanien, im Wald und nach der frohen Jagd am Aserfeuer fand er neuen Mut für seine Arbeit. Und ob er sich mit seinen Freunden zum gemütlichen Jaß einfand oder sich als Großvater einer munteren Enkelschar erfreute, immer war er der frohe, humorvolle Erzähler, der unverwüsthche, einmalige Philipp Etter.

In den letzten Jahren, besonders nach dem schmerzlichen Abschied von seiner lieben Gattin im Jahre 1972, war es um den Magistraten ruhiger geworden. Die Zeit des Spätherbstes und des Advents benützte er zur Vorbereitung der letzten Tagfahrt, um in christlicher Haltung zum entscheidenden Auftrag ja zu sagen.

Liebe Trauerfamilie,  
Sehr verehrte Trauergemeinde,

An der 600-Jahr-Feier der Schlacht bei Laupen, am 25. Juni 1939, als die Gefahr eines Zweiten Weltkrieges bereits aufflammte, sprach Bundespräsident Etter Worte, die das Programm seines eigenen Lebens umrissen:

«Treu der Familie,  
Treu dem Land,  
Treu dem Herrgott!

Das soll das dreifache Gelöbniß sein, das wir von Laupen heimtragen wollen in die Arbeit des Alltags, das wir hinein-  
tragen wollen in eine ernste, schwere Zeit.»

Diesem Gelöbnis blieb Philipp Etter bis zum letzten Atemzuge treu. Sein Gelöbnis wird für uns zur Verpflichtung, womit wir dem lieben Verstorbenen immer in tiefer Dankbarkeit verbunden bleiben.







*Gedenkworte im Zuger Kantonsrat von Ratspräsident  
Herrn Dr. Paul Stadlin  
anlässlich der Sitzung vom 23. Februar 1978*

Meine Damen und Herren,

Am 23. Dezember 1977, also genau vor zwei Monaten, ist Alt-Bundesrat Philipp Etter in seinem 86. Altersjahr zur ewigen Ruhe gelangt. Das feierliche Requiem in der Dreifaltigkeitskirche in Bern vereinigte Behörden, Klerus und Volk zu einer eindrücklichen Abschiedsfeier, an welcher Bundesrat Hans Hürlimann Persönlichkeit und Werk des Verblichenen würdigte, der in einer der schwierigsten Perioden unserer neuern Geschichte an der Spitze der Eidgenossenschaft gestanden und sich während seiner 25jährigen Amtszeit auch als Chef des Departements des Innern hohe Anerkennung zu erwerben wußte. Die Stichworte AHV, Nationalstraßenbau und Kulturförderung bezeichnen den weit gespannten Rahmen seiner Aufgaben auf Bundesebene.

Als erster unseres kleinen Kantons war Philipp Etter in den Bundesrat berufen worden und hatte dort Bewährungsproben abzulegen, wie sie den wenigsten abgefordert werden. Es ist deshalb Ehrenpflicht und Bedürfnis zugleich, seiner am Ort des Herkommens, an der Stätte seiner frühen Wirksamkeit zu gedenken.

In jedem Wald stehen einzelne Bäume, die durch ihren Wuchs hervorstechen und über alle andern hinausragen, kraftvoll, gewaltig, einsam und ehrfurchtgebietend. Man blickt zu ihnen auf und sie breiten ihre Äste schützend über ihre weniger großen Brüder. Der Sturm rauscht in ihren Kronen und wenn sie fallen, hallt es nach in den Bergen und Tälern. Auch unter den Menschen gibt es solch' ragende Gestalten, und Philipp Etter war eine davon.

Er wurde am 21. Dezember 1891 als Sproß eines alten Bürgergeschlechtes im Klosterdorf geboren. Der Boden, dem er entstammte, hat ihn geformt. Er hatte die typischen Eigenschaften des Menzingers mit auf den Weg bekommen: einen beweglichen Geist, ein sprühendes Temperament, mit dem er kämpferisch für seine Ideen einzutreten wußte, Verankerung im katholischen Glauben und Heimatverbundenheit. Nach Absolvierung des Gymnasiums in der Stiftschule Einsiedeln studierte er die Rechte, begann aber bald auch öffentlich tätig zu werden. Schon die Aufzählung der Stationen vermittelt ein Bild seiner erstaunlichen Karriere und Arbeitskraft, die ihn, jung und unverbraucht, in die meisten Ämter führte, die der Stand Zug zu vergeben hat: Verhörrichter (1917-1922); Kantonsrat (1919-1922 und 1923-1934); mit 32 Jahren Regierungsrat (1923-1934); Landammann (1927/28); Ständerat (1930-1934).

Der erste Beruf, den Philipp Etter noch während seines Studiums auszuüben begann, war derjenige eines Journalisten und er ist ihm treu geblieben. Von 1912 bis 1934 versah er die Redaktion der «Zuger Nachrichten». Das Schreiben ging ihm leicht von der Hand, da er über gedankliche Fülle und die Prägnanz des Ausdrucks verfügte. Das befähigte

ihn, in kurzen Stunden einen Artikel oder Nachruf abzuliefern. Dazu kam die eigentliche rednerische Begabung. Unverwechselbar sein Tonfall, das der vaterländischen Erweckung von damals zugeordnete Pathos. Man merkte ihm aber auch hier den Humanisten und Meister des geschliffenen Wortes an. Im Alter ließ ihn seine Vorliebe für die Sprache zum Erzähler und Kalendermann werden, dessen launige Geschichten gern gehört und gelesen wurden. Neidlos anerkannte er aber auch das Talent anderer und ist gerade dadurch ein wahrer Schirmherr von Kultur und Kunst gewesen.

Blenden wir nun wieder zurück, so hatte sich Philipp Etter mittlerweile in Zug als Rechtsanwalt niedergelassen und im geräumigen Haus am Kolinplatz Wohnsitz genommen, wo er und seine Familie sich recht wohl gefühlt haben mochten. Unterstützt von der ihm ebenbürtigen Gattin aus dem Geschlecht der Hegglin widmete er sich den politischen, beruflichen und familiären Belangen in schöner Ausgeglichenheit. Jetzt bildete der Kanton das Feld seiner Aktivität, und er fand sich, indem er behutsam auch in eidgenössischen Angelegenheiten Wurzel faßte, von dem durchdrungen, was das Zugervolk charakterisiert und unser kleines Staatswesen zusammenhält: nüchternes, fleißiges, zähes Schaffen ohne Ablehnung der angenehmen Seiten des Lebens, Augenmaß und ein Bestreben nach Ausgleich, insbesondere auch im sozialen Bereich. Das waren noch Zeiten, da der Erziehungsdirektor, wenn der Griechischlehrer an der Kantonsschule erkrankt war, selbst die Lektionen übernahm. Und wie wirkte Philipp Etter in diesem Ratssaal, der damals noch durch die alte quergestellte Bestuhlung in eine rechte und

eine linke Seite aufgeteilt war. Schon wie er in den Rat gewählt wurde, ist mehr als originell, indem nämlich der damalige Standesweibel Doswald, dem es mißfiel, dem Redaktor der «Zuger Nachrichten» an jeder Sitzung ein Tischchen samt Stuhl hineinbringen zu müssen, selbst eine Liste organisierte, die dann erfolgreich war. Eppers Eloquenz hat hier oft brilliert. Er galt als gewiegter Debatter, dessen Beschlagenheit und Schärfe gefürchtet wurden. Man fürchtete aber nicht ihn selbst, denn er war ein offener, fairer und witziger Fechter und deshalb geachtet weit über die Parteigrenzen hinaus. Dieser Umstand wird unterstrichen durch seine Freundschaften zu weltanschaulich sehr verschiedenen Persönlichkeiten, die, im geselligen Verkehr angeknüpft, meist über Jahrzehnte dauerten.

Wenn wir am Beispiel unseres verewigten Mitbürgers nachzuspüren versuchen, was die Größe eines Staatsmannes ausmacht, so erkennen wir: in erster Linie was ihn als Mensch auszeichnet, was ihn uns menschlich nahebringt.

Da fällt vor allem seine bei allem Selbstbewußtsein genuine Bescheidenheit, ja Demut auf. Schlichtheit und Takt bestimmten sein Auftreten. Dies alles hat ohne Zweifel engen Bezug zu seinem christlichen Leitbild. Er fühlte sich als Diener Gottes und deshalb auch als Diener der Gemeinschaft. Nicht in erster Linie an der Macht orientierte er sich, sondern an Idealen, Recht und Gerechtigkeit. Ein sehr sympathischer und für die innere Regeneration wichtiger Wesenszug des Verstorbenen bestand darin, daß er abschalten und entspannen konnte, z. B. bei einem Glas Wein oder auf der von ihm so geliebten Jagd. Gegenüber der jungen Generation lag echte Herzlichkeit in seiner Haltung. Unver-

geßlich ist mir der überaus freundliche und teilnehmende Gruß des Magistraten auf der Kirchenfeldbrücke, wo ich ihm 1942 als Student begegnete, als er stockbewehrt und elastischen Schrittes, aber mit ziemlich umwölkter Stirne, nach dem Mittagessen dem Bundeshaus zueilte.

Ein Problem rasch und exakt zu erfassen, wie es der Verblichene vermochte, ist eines, es seiner Lösung entgegenzuführen, ein anderes. Dazu bedarf es Festigkeit, Klugheit und Geduld, auch einer großen seelischen Belastbarkeit, die Krisen und Katastrophen immer wieder überwinden, ohne Schaden zu nehmen. Alle diese Eigenschaften besaß Philipp Etter in besonderem Maß. Weiter jenen Instinkt, der auf Veränderungen der politischen Landschaft seismographisch reagiert sowie jenen praktischen Sinn für das Mögliche, wie er den Kern der schweizerischen Konkordanzdemokratie bildet. Der Verblichene war denn auch einer ihrer profilierten Vertreter, nicht nur unter dem Druck der Kriegsverhältnisse, sondern aus freier Entscheidung heraus. Nimmt man seine genaue Kenntnis des Staatsapparates bis in die feinen Verästelungen hinzu, so wundert es nicht, daß der Einfluß des Entschlafenen als Mitglied der Kollegialbehörde und Mitgestalter der Gesamtpolitik der Landesregierung fast noch höher eingeschätzt wurde denn seine Kompetenz als Departementsvorsteher. Er selbst hat manches, was ihm das Amt aufbürdete, als «durum officium» bezeichnet. Trotzdem verlor er seinen Humor nicht, der besonders sichtbar durchstrahlte, als er sich bei seinem Ausscheiden aus dem Bundesrat mit treffenden Versen von der Basler Fasnacht verabschiedete.

Auch in seinem Ruhestand war Philipp Etter ein auf-

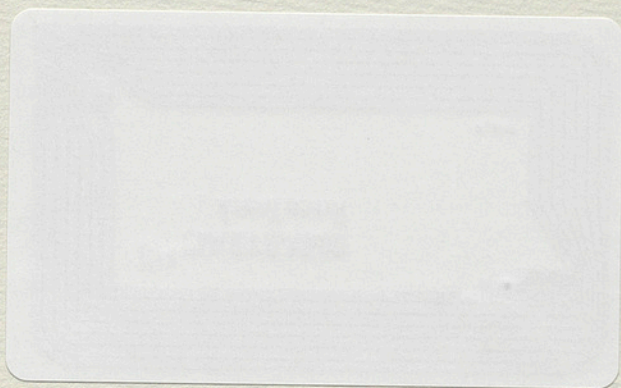
merksamer Beobachter der öffentlichen Szene geblieben und dazu – obwohl er seinen Wohnsitz nicht mehr wechseln mochte – ein richtiger Heimwehzuger. Wir danken ihm für seine Leistung, sein Vorbild und seine Treue. Die gelungene Büste in diesem Saal, die den Lebenden darstellt, wird uns den Toten in Erinnerung halten. Sein Antlitz möge einem Rat zuneigen, der sich bemüht, die Pflicht zu tun. Dies sei die tätige und würdige Ehrung, die wir ihm erweisen wollen.



Druck : Zürcher AG, Zug







**Zentralbibliothek Zürich**



ZM02647128

